

# Eine intensive und beglückende Stimmigkeit

**KONZERT** Isabelle Faust und Mahler Chamber Orchestra beeindruckten in Neumarkt.

VON JUAN MARTIN KOCH, MZ

**NEUMARKT.** Welch schöne Wirkung kleine Abweichungen vom üblichen Konzertritual doch immer wieder haben: Die Geigerin Isabelle Faust hatte zusammen mit dem Mahler Chamber Orchestra ein apartes Programm für den ersten Teil ihres umjubelten Neumarkter Auftritts entworfen: Der Hebriden-Ouvertüre Mendelssohns folgte Schumanns Fantasie für Violine und Orchester sowie dessen a-Moll-Streichquartett, wobei beide Werke jeweils von einem Kontrapunkt aus Bachs „Kunst der Fuge“ eingeleitet wurden.

Während der erste davon (vibratolos in Quartettbesetzung gespielt) nicht einhundertprozentig sauber intoniert war und etwas anämisch wirkte,



**Isabelle Faust und das Mahler Chamber Orchestra harmonierten im Reitstadel.**

Foto: Koch

öffnete der zweite als Bläseroktett auf wunderbare Weise die Ohren für die kleinere Besetzung. Herrlich, wie die gedämpften Trompeten mit den Hörnern zwischenzeitlich einem Fernorchester glichen.

Im Schumann-Quartett übernahm Isabelle Faust den ersten Violinpart, und obwohl es sich bei der Partnerschaft mit den Stimmführern des Orchesters nicht um eine langjährig auf-

einander eingespielte Formation handelt, gelang bis auf kleine Diskrepanzen bei der Tongebung eine Aufführung wie aus einem Guss. Nach der langen, erst allmählich klangliche Dichte aufbauenden Introduction entwickelte sich der erste Satz mit zielgerichteter Selbstverständlichkeit. Den grimmigen Witz des Scherzos arbeiteten die Vier ebenso grandios heraus wie den volkstümlichen Bordun-Einschub im vierten Satz, der vom finalen Tempowirbel hinweggefegt wurde.

Der durchsichtige, aber stets warme und substanzreiche Ensembleklang des Mahler Chamber Orchestra – den Bläsern stehen 25 Streicher gegenüber – erwies sich als perfekte Voraussetzung für die groß besetzten Werke des Abends. Auch sie wurden aber aus dem Geist der Kammermusik heraus musiziert: gemeinsam atmend, genau aufeinander hörend und mit faszinierender Detailtiefe. Mendelssohns Hebriden-Ouvertüre verließ so die Kom-

fortzone des gemütlichen Konzerteintritts. Isabelle Faust führte das Kollektiv, vom erhöhten ersten Pult aus mitgeigend, zu einer luftigen, an den entscheidenden Stellen jedoch auch dramatisch zupackenden Lesart des Werks. In der selten gespielten Schumann-Fantasie war sie dann eine ideale Solistin, bei der es keinen beiläufigen Ton gab und die Musik sich natürlich zu entfalten schien.

Mendelssohns Violinkonzert e-Moll konnte nach der Pause seine ganze Genialität entfalten. Die ingenios gestauchte Form, die scheinbar mühelos sich permanent fortspinnenden melodischen Eingebungen, die enge Verzahnung von Solo und Orchester, die Scharnierstellen der nahtlos aneinander gereihten Sätze: Vor Intensität lodern, aber nie angestrengt, rasant spritzig, aber nie vordergründig strahlte diese Interpretation eine beglückende Stimmigkeit aus. Der Neumarkter Reitstadel vibrierte.